



Oriana Pardini (SP) und Mathias Müller (SVP) diskutieren wöchentlich aktuelle Fragen.
Quelle: Nik Egger/ade

Links vs. Rechts

Müssen Social Media für Jugendliche reguliert werden?

Unter 15-Jährige dürfen in Frankreich bald nicht mehr Social-Media-Kanäle wie TikTok nutzen. Oriana Pardini und Mathias Müller sind sich darin einig, dass Verbote zu kurz greifen.

Oriana Pardini (SP) - Mathias Müller (SVP)
Publiziert: 16. Februar 2026, 06:00 Uhr

Oriana Pardini: «Lyss und Biel könnten mit Pilotprojekten vorangehen.»

Im Februar endet die Vernehmlassung des Bundes zur Regulierung grosser Plattformen. Der Bundesrat will Instagram, X, Facebook und TikTok stärker in die Pflicht nehmen, das ist längst überfällig. Geschäftsmodelle, die auf maximale Aufmerksamkeit zielen, treffen auf Jugendliche ohne genügenden Schutz. Suchtmechanismen, algorithmische Zuspitzung, Mobbing, Fake News und täuschend echte KI-Bilder sind keine Randerscheinungen, sondern Teil eines Systems, das Profit über Prävention stellt.

Die einfache Antwort lautet oft: verbieten, Altersgrenzen erhöhen, Social Media sperren. In der aktuellen Lage ist das nachvollziehbar, jüngere Kinder brauchen besonderen Schutz. Altersgrenzen können ein Teil der Lösung sein, aber sie sind keine Gesamtstrategie. Eine reine Verbotslogik greift zu kurz. Wer nur verbietet, verschiebt Verantwortung von milliardenschweren Konzernen auf 14-Jährige und ihre Eltern. Jugendliche leben längst im digitalen Raum.

Wer es ernst meint mit Kinderschutz, muss an zwei Orten handeln, bei den Plattformen und bei uns. Es braucht transparente Algorithmen, wirksame Aufsicht und klare Sanktionen. Konzerne müssen offenlegen, nach welchen Kriterien Inhalte priorisiert oder verstärkt werden. Solange diese Logiken im Dunkeln bleiben, wird das Suchtpotenzial als Teil des Geschäftsmodells systematisch genutzt. Wer Milliarden verdient, muss Verantwortung tragen.

Gleichzeitig müssen wir Kinder befähigen. Der reflektierte Umgang mit sozialen Medien gehört als Pflichtfach in die Schule. Medienkompetenz ist so grundlegend wie Lesen und Schreiben. Wer Manipulation erkennt und Desinformation einordnen kann, ist weniger ausgeliefert. Auch die Eltern dürfen wir nicht alleinlassen. Schulen sollten regelmässige Elternabende zu digitalen Medien anbieten, damit sie die Welt ihrer Kinder zu verstehen lernen. Lyss und Biel könnten mit Pilotprojekten vorangehen. Wir brauchen Regulierung, Transparenz, Konzernverantwortung und Bildung, für echten Kinderschutz im digitalen Zeitalter.

Mathias Müller: «Ein liberaler Staat verbietet nicht das Risiko.»

Wer erinnert sich noch an die quälenden Nachmittage mit dem Federhalter? Stundenlang kratzte die Spitze übers Papier, bis der Druck stimmte, der Winkel sass und der Klecks endlich ausblieb. Das war keine Schönschrift. Das war die brutale Dressur der Hand, damit der Kopf frei wird. Wer das Werkzeug nicht beherrscht, wird vom Werkzeug beherrscht.

Heute fordern dieselben besorgten Stimmen, die damals schon beim Fernsehen in Panik gerieten, ein Verbot von Social Media für Jugendliche. Schutz vor Sucht, Mobbing, Radikalisierung – das volle Programm der moralischen Empörung. Ein Verbot ist keine Lösung. Es ist das Eingeständnis, dass wir uns selbst mit dieser digitalen Welt schwertun.

Statt die Plattformen zu sperren, müssen wir endlich das tun, was wir bei der Tinte jahrelang gemacht haben: die Kinder zwingen, das Ding zu verstehen. In der Primarschule. Mit System. Zeigen, wie Algorithmen süchtig machen. Wie Echokammern entstehen. Wie man seine Daten verkauft, ohne es zu merken. Wie man Identität schützt, statt sie zu verschenken. Das ist die neue Schreibschrift. Wer das nicht lernt, wird nicht nur Konsument – er wird zum Rohstoff.

Ein Verbot ist das Eingeständnis: Wir trauen unseren eigenen Kindern nicht zu, was wir selbst nie gelernt haben. Es nimmt ihnen die Chance, digitale Mündigkeit zu entwickeln. Und es verschiebt Verantwortung vom Elternhaus zum Staat. Doch Erziehung lässt sich nicht delegieren.

Und es schafft am Ende genau das, was es verhindern will: eine Generation, die nicht weiss, wie man die digitale Welt lenkt – sondern nur, wie man sich von ihr lenken lässt.

Ein liberaler Staat verbietet nicht das Risiko. Er lehrt den Umgang damit. Wer das nicht kapiert, hat aus der Geschichte der Tintenfeder nichts gelernt: Wer das Werkzeug nicht meistert, wird von ihm beherrscht. Und wer heute die digitale Feder nicht souverän führt, wird morgen von ihr diktiert. Punkt.

Wer hat recht?

Oriana Pardini

39%

Mathias Müller

25%

Beide

25%

Niemand

11%

45 Abstimmungen

Stand. 17. Februar 2026 / 01:10

Jeden Montag erscheint die Kolumne «Pardini vs. Müller», worin die SP-Grossrätin und der SVP-Grossrat jeweils eine Frage zu einem aktuellen Thema beantworten.

Mathias Müller (SVP) hat Jahrgang 1970 und lebt in Orvin; er ist Mitglied der Sicherheitspolitischen Kommission (SiK) und Vizepräsident der SVP-Fraktion im Grossen Rat. Müller ist Berufsoffizier und Psychologe.

Oriana Pardini (SP) hat Jahrgang 1998 und lebt in Lyss; sie Grossrätin seit 2024 und aktuell Präsidentin des Grossen Gemeinderats Lyss. Pardini ist Masterstudentin Rechtswissenschaften.

Hier noch der Link für alle, welche ein Abo haben: <https://ajour.ch/de/story/655014/m%C3%BCssen-social-media-f%C3%BCr-jugendliche-reguliert-werden->

Keine Kommentare